

# Anfangen

von Karl Gloor

Mich interessiert, wie Weltliteratur anfängt.  
Sitzt der erste Satz, lese ich weiter.

*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*

Mensch gib acht, da ist ein Schöpfer.  
Mensch gib acht, da ist eine Schöpfung.  
Mensch gib acht, du bist ein Geschöpf.  
Mensch gib acht, da sind Geschöpfe.  
(Bibel, Altes Testament, Genesis Kapitel 1, Vers 1)

*Im Anfang war das Wort, der Logos, ...*

Goethes Faust tut sich schwer mit der Übersetzung.  
Im Anfang war das Wort?  
Im Anfang war der Sinn?  
Im Anfang war die Kraft?  
Im Anfang war die Tat!  
Für mich umfasst das Wort  
Sinn, Kraft und Tat.  
(Bibel, Neues Testament, Evangelium nach Johannes Kapitel 1, Vers 1a)

*Wer da?*

Kürzer gehts nicht. Bin ich als Leserin und Leser auch da? Bin ich wach und gegenwärtig?  
Denn nach Shakespeare (Hamlet Akt 5, Szene 29) gilt:  
*«In Bereitschaft sein ist alles.»*  
(William Shakespeare (? - 1616), Hamlet, Akt 1, Szene 1)

*Habe nun, ach! ...*

Ein Mann der Tat. Doch was alles hat er ändern und sich selbst angetan!  
Und wie endet das doch alles? Ach, ach, ach!  
(Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832), Faust 1, Faust Monolog)

*Es war einmal ...  
Once upon a time ...*

Wenn ich das höre, lehne ich mich entspannt zurück.  
Wenn ich das höre, mache ich mich auf alles gefasst.  
(Gebrüder Jacob & Wilhelm Grimm (1785 – 1863 & 1786 – 1859), Märchen)

*Über die Berge hob sich die Sonne, leuchtete in klarer Majestät in ein freundliches, aber enges Tal und weckte zu fröhlichem Leben die Geschöpfe, die geschaffen sind, an der Sonne ihres Lebens sich zu freuen.*

Hinter so viel Morgenglanz der Herrlichkeit hockt die Spinne in ihrem Darknet.  
(Jeremias Gotthelf (1797 – 1854), Die schwarze Spinne)

*Mein Vater war ein Kaufmann.*

Geht's langweiliger? Will ich da weiterlesen? Oder erst recht, denn da muss ja noch was kommen?  
(Adalbert Stifter (1805 – 1868), Nachsommer)

*An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist.*

Da möchte ich sofort mitwandern. Der Tag ist unfreundlich, da soll das Schneiderlein wenigstens nicht einsam sein. Es ist arm, aber gemeinsam sind wir bald am Ziel, das mit Gold und Reichtum lockt.  
Ich muss weiterlesen:

*Der Schneider trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, welchen er, in Ermangelung irgendeiner Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und die Finger schmerzten ihm ordentlich von diesem Drehen und Reiben, ...*

Dieses tapfere Schneiderlein ist mir schon vor Vollendung des zweiten Satzes ans Herz gewachsen.  
(Gottfried Keller (1819 – 1890), Kleider machen Leute)

*Die Mittagssonne stand über der kahlen, von Felshäuptern umragten Höhe des Julierpasses im Lande Bünden.*

Schon oft bin ich über diesen Pass gereist: Zu Fuss, meistens mit dem Auto, mit dem Finger auf der Landkarte, historisch-mental mit den Römern und habe bei den Säulen zuoberst geopfert, gedankt im Gebet für die sichere Überfahrt.  
(Conrad Ferdinand Meyer (1825 – 1898), Jürg Jenatsch)

*Alle glücklichen Familien ähneln einander; jede unglückliche aber ist auf ihre eigene Art unglücklich.*

Und wieder ein Schriftsteller; immerhin ist die Hauptperson im Roman eine Frau.  
Natürlich interessiere ich mich für die je individuelle Eigenart von Unglück, was eigentlich ein Armutszeugnis ist.  
Familienglück wiederholt sich, wiederholt sich, wiederholt sich landauf, landab ...  
ist langweilig, bis es ins Unglück kippt.  
Nicht dass das Tolstoi nicht könnte – bewahre! –, aber die Darstellung von Glück, Harmonie, Zufriedenheit, Genügsamkeit ohne geringste Spur von Kitsch ist viel schwieriger.  
(Leo N. Tolstoi (1828 – 1910), Anna Karenina)

*Mrs Dalloway sagte, sie wolle die Blumen selber kaufen.*

Es mag mag heutzutage stören, dass die Verfasserin dieses ersten Satzes die einzige Frau ist unter all den aufgeführten Schriftstellern, doch durch sie, allein durch sie, insbesondere im Film „The Hours“, erfuhr ich, wie sie um diesen ersten Satz gerungen hat.  
Er löst sofort Fragen aus:  
Weshalb will sie die Blumen selber kaufen?  
Wem sagt sie das?  
Wozu kauft sie Blumen?  
Für wen kauft sie die Blumen?  
Was für Blumen kauft sie?  
Kauft Mrs Da-lloway Da-hlien?  
Wo kauft sie die Blumen?  
Ist Mrs Dalloway so schön wie die Blumen?  
Sind die Blumen so schön wie Mrs Dalloway?  
Fragen wollen beantwortet werden. Antworten finde ich im Weiterlesen.  
(Virginia Woolf (1882 – 1941), Mrs Dalloway)

*Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.*

Und wenn ich mich eines Morgens zu einem Bücherwurm verwandelt vorfände?  
Wenn sich hinter meiner riesigen Bücherwand die wirkliche Welt auftäte?  
Lese ich, um der Langeweile und den banalen Alltäglichkeiten zu entrinnen?  
Bin ich süchtig, lesesüchtig?  
Bin ich stoffabhängig geworden, abhängig von täglichem Lesestoff?  
Und wie gelange ich in der Flut von Angepriesenem an guten Lesestoff, um nicht kostbare Lebenszeit an schlechten zu vergeuden?  
Bewährt es sich, ein neues Buch erst dann zu kaufen, wenn der erste Satz sitzt?  
(Franz Kafka (1883 – 1924), Die Verwandlung)

*Tief ist der Brunnen der Vergangenheit.*

Aus Neugierde möchte ich in diesen Brunnen springen. Doch käme ich da je wieder heraus, da der Autor sich sogleich fragt, ob er nicht unergründlich zu nennen sei.  
(Thomas Mann (1875 – 1955), Joseph und seine Brüder)

*Stattlich und feist erschien Buck Mulligan am Treppenaustritt, ein Seifenbecken in Händen, auf dem gekreuzt ein Spiegel und ein Rasiermesser lagen.*

Seifenbecken, gekreuzt ...

Meine Assoziation:

Pilatus liefert Jesus zur Kreuzigung aus und wäscht seine Hände (im Wasserbecken) in Unschuld.

Erstaunlich, wie kurz dieser erste Satz im Ulysses ist, denn James Joyce's Sätze sind oft unendlich lang, was das Buch für mich so schwierig zu lesen macht. So wird z.B. Molly Blooms Bewusstseinsstrom in einem einzigen Satz, der sich ohne Punkt und Komma über vierzig Seiten erstreckt, erzählt und endet so:

*... und ich habe gesagt ja ich will Ja.*

Damit endet auch dieser höchst aussergewöhnliche Roman.  
(James Joyce (1882 – 1941), Ulysses)

*Es war ein alter Mann und fischte allein in einem Boot im Golfstrom, und seit vierundachtzig Tagen hatte er keinen Fisch gefangen.*

Archaische Tätigkeit

Alter und Einsamkeit

Erfolglos im Überlebenskampf

Der Natur ausgeliefert

(Ernest Hemingway (1899 – 1961), The Old Man and the Sea)

*Aujourd'hui maman est morte.*

Das ist existentiell.  
Oder vielleicht doch nicht.  
Denn Camus fährt fort:

*Ou peut-être hier, je ne sais pas.*

Doch nicht so wichtig?  
Denn immer wieder einmal heisst es im Roman:

*Ca m'est égal.*  
(Albert Camus (1913 – 1960), *L'Etranger*)

*Ilsebill salzte nach.*

2007 wurde dieser Satz zum schönsten ersten Satz in der deutschsprachigen Literatur erkoren.

Ilsebill salzte nach: Bitte nachsprechen und nachsprechen und ... und das Salz ist förmlich auf der Zunge zu spüren.

Sie hat also schon gesalzt und salzt jetzt nach und wird vielleicht nochmals salzen.

Was will sie denn, diese Ilsebill? Ist sie je zufrieden?

Ein Märchen aus uralten Zeiten kommt uns nicht aus dem Sinn:

*Mantje, mantje, Timpe te*

*Buttje, Buttje in der See -*

*meine Frau, die Ilsebill,*

*will nich so als ick wohl will.*

(Günter Grass (1927 – 2015), *Der Butt*)

Als Schlusspunkt  
eine letzte Frage:

Eine Bärin läuft 100 Meter.

Dann ist sie am

**Ende**

und kann nur noch nach Süden weiter.

Welche Farbe hat ihr Fell?

Auf dem eingebrannt steht:

Anfangen